

Aktuelles zum Neubau „HeidekampEck“ im Heidekampweg 45/47



Baugrube Heidekampweg 45-47



erstes Betonieren



Sauberheitsschicht Bodenplatte

Nachdem die Arbeiten im August dieses Jahres mit dem Abriss der auf dem Grundstück befindlichen Garagen begonnen hatten, rückten nun die Bagger und andere Spezialtiefbaumaschinen an.

Schon beim Aushub der Baugrube wurde sehr schnell klar, dass wir es nicht nur mit Sand zu tun haben werden. Auch wenn die vorab gemachten Bodengutachten schon nichts Gutes erahnen ließen, so hatte doch niemand damit gerechnet, dass sich so viel Trümmerschutt unter der Oberfläche befindet. Damit stellten sich auch Probleme mit der Abfuhr und Entsorgung des ausgehobenen Bodens ein.

Sicherlich hat sich der interessierte Zaungast schon das ein oder andere Mal gefragt, weshalb zum Teil die Sandberge von der einen auf die andere Seite geschaufelt, statt abgefahren werden. Und natürlich auch, was das alles wohl kostet. Nun sei erklärt, dass die Abfuhr von der Freigabe einer Behörde abhängig ist. Somit müssen wir die Berge zum Teil umräumen, um Platz für weitere noch größere Berge zu schaffen, bis auch diese entsorgt werden dürfen.

Die Schwierigkeit dabei ist, noch ausreichend Platz und Bewegungsfreiheit für die LKWs zu haben und gleichzeitig die Baugrube erweitern zu können, damit die großen Spezialtiefbaumaschinen nicht zum Stillstand gelangen. Und bei dem Thema Spezialtiefbaumaschinen stellt sich dem Beobachter und auch den Anwohnern natürlich die Frage, was dort täglich mit einem ohrenbetäubenden Lärm passiert. Durch den vorgefundenen Baugrund, der der Charakteristik eines Flussbettes entspricht, sind Maßnahmen zur Verbesserung des Baugrundes erforderlich. Würden diese Maßnahmen nicht durchgeführt werden, wäre der Baugrund nicht ausreichend tragfähig und das zu errichtende Gebäude würde in der Erde versinken.

Aber was passiert dort nun wirklich im Detail? In der Regel ist es im Berliner Raum so, dass unter dem nicht ausreichend tragfähigen Sandboden irgendwann eine tragfähige Schicht kommt. Nun gilt es, die nicht tragfähige Schicht mittels Pfählen, wie es bereits im Altertum gemacht wurde, zu durchdringen und das Gebäude auf diese Pfähle zu stellen. Dafür nimmt man jedoch nicht wie früher Holzpfähle, wie es auch auf der Museumsinsel gemacht wurde, sondern Betonpfähle oder Rüttelstopfsäulen. Bei den Betonpfählen (TBV-Säulen) wird eine Zementsuspension mit einem „Quirl“ in den vorhandenen Boden eingebracht. Dabei wird das Wasserzementgemisch mit dem vorhandenen Sand verrührt und bildet somit nach dem Aushärten eine standfeste Betonsäule. Davon wurden bisher 309 Säulen mit einem Durchmesser von 60 cm in eine Tiefe von 5–7 m unter der Baugrubensohle eingebracht.

Bei den Rüttelstopfsäulen (RSV-Säulen), die eine ähnliche Funktion haben, wird Kies mit einer Vibrationsbohrung bis auf die tragfähige Schicht eingebracht. Dabei wird durch die Vibrationen der umliegende Boden verdichtet und trägt seitlich zum Halt der Kiessäule bei. Diese Säulen haben ebenfalls einen Durchmesser von 60 cm und sind zwischen 5–6 m tief im Boden. Von diesen Säulen sind bisher mehr als 900 Stück eingebracht worden, was ungefähr der Hälfte der erforderlichen Säulen darstellt. Um nun endlich mit dem Fundament für unser neues Gebäude beginnen zu können, wurde am 06.10.2013 mit der Grundwasserabsenkung begonnen. Das Grundwasser wird soweit abgesenkt, dass die für die Fundamentplatte erforderliche Sauberheitsschicht aus Magerbeton, welche am 18.10.2013 begonnen wurde, auf einen trockenen Untergrund gelegt werden kann. Die Grundwasserabsenkung soll außerdem verhindern, dass die Fundamentplatte, welche ab dem 21.10.2013 hergestellt wurde, vom Wasser nach oben gedrückt wird und in der Baugrube umher schwimmt. Das würde dazu führen, dass das gesamte Gebäude schief an seinem Platz stünde und sich zur Grundsteinlegung am 15.11.2013 niemand darauf aufhalten könnte.

